

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz Bilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Rattowitz, Mickiewicz 2. 1. Tel. 1159. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen kein Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schl. Estompelbank, Bielitz, die 6 mal gespaltene Millimeterzeile

Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50, mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen, im Reklameteil 16 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Freitag, den 18. Jänner 1929.

Nr. 17.

Zaleski über das Verhältnis Polens zu Deutschland und Rußland.

In Fortsetzung seines Exposes (siehe gestrige Ausgabe) führte der Außenminister aus:

Ich komme jetzt zu einem anderen Problem oder besser gesagt zu einem Komplex von Fragen, die heute die Hauptfrage unserer Außenpolitik bilden. Ich hatte schon wiederholt Gelegenheit, Ihnen unsere Bemühungen darzustellen, um die freundschaftlichen Beziehungen anzubahnen und zu vertiefen, uns unseren Nachbarn zu nähern und es zu einer Zusammenarbeit auf dem internationalen Gebiete mit Deutschland zu bringen. Heute könnten Sie an mich die Frage richten, warum diese Annäherung so langsame Fortschritte macht und warum sie auf ihrem Wege so großen Hindernissen begegnet. Ich werde es nicht erwähnen, denn es ist dies eine allbekannte Sache, daß wir mit Deutschland eine Rekordzahl von Konventionen — im Ganzen 101 — abgeschlossen haben. Ich muß leider den Herrn antworten, daß die Annäherung tatsächlich sehr langsam fortschreitet und auf ihrem Wege sehr großen Schwierigkeiten begegnet. Die Gründe dieser langsamen Entwicklung und die Hindernisse haben ihren Grund in der öffentlichen Meinung beider Nationen. Ich sage ausdrücklich beider Nationen, denn auch in Polen besteht in der Bevölkerung infolge der Teilnahme Preußens an der Teilung Polens, infolge der langen Jahre von Bedrückung und schließlich infolge des Standpunktes Deutschlands nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens im Verhältnis zu Deutschland ein gewisses Mißtrauen, ein Mißtrauen, aber unbedingt kein Haß. Ich mache diesen Unterschied, um zu unterstreichen, daß in unserer öffentlichen Meinung grundsätzlich kein feindliches Verhältnis zu Deutschland zu bemerken ist und daß dieses verständliche Mißtrauen, von dem ich gesprochen habe, sich durch Entstehung neuer positiver Tatsachen in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen leicht beseitigen ließe. Die öffentliche Meinung in Polen ist für diesen Schritt vorbereitet.

Anders stellt sich aber diese Frage in der öffentlichen Meinung Deutschlands dar. Es ist eine auffallende Sache, daß fast jedes Auftreten Polens auf dem internationalen Terrain in Deutschland einen förmlichen Sturm hervorruft. Was sind die Gründe dieses Zustandes?

Es sind deren mehrere. In erster Reihe ist die in Deutschland sehr verbreitete Propaganda zu Gunsten der Revision der östlichen Grenzen Deutschlands. Diese Propaganda ist mit dem Buchstaben und dem Geiste des Völkerbundes in sichbarem Widerspruch und ist nicht nur ein Hindernis in der Frage der Annäherung Polens und Deutschland, sondern auch für die Stabilisierung der Verhältnisse in Europa. Sie schafft in der deutschen öffentlichen Meinung die schädliche Illusion der Möglichkeit einer friedlichen Revision der Grenzen, die jedoch unter gewissen Bedingungen erste internationale Komplikationen, selbst gegen den Willen und die Hoffnungen der Personen, die diese Illusion geschaffen haben, hervorrufen. Ich hege aber die Hoffnung, die sich auf die Mäßigkeit und Realität, die die deutsche Nation auszeichnet, und auf die unabweisbare aufrichtigen und friedliebenden Tendenzen der jetzigen Regierung des deutschen Reiches stützen, daß die Revisionspropaganda nicht nur sich nicht steigern, sondern im Gegenteil abnehmen wird.

Der zweite ernste Grund, weshalb sich die deutsch-polnischen Beziehungen nicht so gestalten, wie wir es wünschen würden, sind die Minderheitenfragen. Die öffentliche Meinung in Deutschland ist schlecht und ungenügend informiert über die Lage der deutschen Minderheiten in Polen. Daher kommen die geradezu phantastischen Ansichten über das Los dieser Minderheiten, daher die falschen Konklusionen, zu denen der große Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland in der Minderheitenfrage gelangt. Andererseits scheint diese öffentliche Meinung fast ganz zu vergessen, daß im Deutschen Staate sich eine polnische Minderheit befindet, die mindestens so zahlreich ist, wie die deutsche Minderheit in Polen und daß es derselben in kultureller Hinsicht viel schlechter ergeht, als der deutschen in Polen.

Ich glaube aber, meine Herren, daß das Bewußtsein dieser Tatsache sowie auch das Bewußtsein der gleichmäßigen

Warschau, 17. Jänner. Die gesamte Warschauer Presse veröffentlicht die aus englischer Quelle stammende Gröner-Deutsche in großer Aufmachung. In die Stelle der vorläufig fehlenden Kommentare treten Überschriften „Demastie-

rung der deutschen Rüstungspläne“, „Ein Schlag für die deutsche Politik“, „Die deutschen Panzerkreuzer gegen Polen“, „Geheime deutsche Rüstungen“.

Die Gröner-Deutsche.

Der österreichische Industriellenverband für eine Kündigung des Handelsvertrages mit Polen.

In der Konferenz, die Kanzler Dr. Seipel mit Vertretern der österreichischen Industriellen am Montag abhielt, wurde die Kündigung des Handelsvertrages mit Polen besprochen. Die österreichische Industrie scheint den Moment für gekommen zu erachten, um im Wege der Verhandlungen noch größere Konzessionen von Polen zu erlangen und die Agrarier möchten das Einfuhrverbot für polnische Schweine erlangen, um dann gegen andere Konzessionen ein Kontingent für die

Zeit, bis Oesterreich infolge der Entwicklung seiner Landwirtschaft auf das Ausland nicht mehr angewiesen wäre, Polen zu gewähren.

Es wurde beschlossen, daß der Bundeskanzler nach einer nochmaligen Konferenz mit den Agrariern einen endgültigen Beschluß über die Kündigung des Handelsvertrages fassen solle.

Behandlung dieser zwei Minderheiten sich bald vertiefen wird in der öffentlichen Meinung Deutschlands. Ich glaube, daß eine ernste, objektive und allseitige Diskussion über das Thema der Minderheiten vor einem so internationalen Forum, wie es der Völkerbund ist, die Beseitigung der Mißverständnisse zwischen Deutschland und Polen auf dem Gebiete der Minderheitenfrage wird ergeben können. Deshalb bin ich höchst zufrieden, daß bei der letzten Session des Völkerbundes in Lugano Minister Stresemann versprochen hat, die Erwägung des Minderheitenproblems anzuregen und die Diskussion auf die Lage der Minderheiten in den verschiedenen Ländern zu erstrecken. Ich hoffe, daß Minister Stresemann sein Versprechen halten wird. Ich habe bereits wiederholt öffentlich erklärt, daß ich gegen eine weitere Verbesserung und Entwicklung des bestehenden Systems des Schutzes der Minderheiten nichts einzuwenden habe. Von der letzten Sitzung des Völkerbundes habe ich den Eindruck davongetragen, daß auch eine Reihe anderer Staaten meine Ansicht teilt.

Wenn ich über die Gründe der feindlichen Einstellung der öffentlichen Meinung Deutschlands zu Polen nachdenke, so kann ich es nicht vermeiden, die in Deutschland sehr verbreitete Ansicht zu berühren, daß Polen die guten Beziehungen Deutschlands zu unserem Bundesgenossen Frankreich zu erschweren bemüht ist. Dies ist eine ganz unbegründete Ansicht, die auf einer gänzlichen Verkennung der Richtlinien der polnischen Außenpolitik basiert. Wir haben nie und werden auch in Zukunft nie etwas tun, was die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erschweren könnte, denn wir sind der Ansicht, daß der Zweck der deutsch-französischen Freundschaft nie die Schwächung der französisch-polnischen Freundschaft sein könne, da dieselbe auf genügend festen Grundlagen aufgebaut ist, die ihren Grund in den beiderseitigen Interessen und in den gegenseitigen Sympathien der beiden Völker hat. Ich zweifle auch nicht, daß langsam die öffentliche Meinung in Deutschland verstehen werde, daß gerade das Bündnis mit Polen Frankreich erleichtern werde, sich Deutschland zu nähern.

Eine Illustration der Unkenntnis in Deutschland der Tendenzen der polnischen Politik mit Bezug auf die französisch-deutschen Beziehungen waren die unerhörten Angriffe der deutschen Presse wegen meiner Rede, die ich im Juni v.

Jahres in Paris hielt und die sich mit der vorzeitigen Evaluierung des Rheinlandes durch die Heere der Allianz befaßte. Ich hatte schon wiederholt Gelegenheit, zu betonen, daß wir nicht die Absicht haben und nicht haben werden, der Evaluierung uns entgegenzustellen, was aber die Tatsache nicht ausschließt, daß wir an dieser Frage interessiert sind. Unser Interesse an der Reparationsfrage und in der Sicherheitsfrage ist genügend klar und bekannt und ist eine Folge der betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages.

In den Reparationsfragen drückt sich unser Interesse in gewisser Beziehung in Ziffern aus und in der Frage der Sicherheiten haben wir das Recht und die Pflicht zu verlangen, daß wenigstens in der Welt nicht die Meinung entsteht, daß ein anderes Maß für die Sicherheiten im Osten als im Westen angewendet werde.

Schließlich darf man bei Besprechung des Mangels an Wohlwollen Deutschlands Polen gegenüber nicht vergessen, daß für Deutschland ein sozusagen psychologischer Zwang zum Haß infolge des ungünstigen Ausgangs des Krieges besteht. Ich glaube, daß Ihnen meine Intentionen bei der Formulierung dieser Art von Vorwürfen gegen einen Teil der öffentlichen Meinung klar sind. Ich habe dies zu dem Zwecke getan, um den Weg, der zu einer Verständigung und Zusammenarbeit mit Deutschland führt, von den Hindernissen zu befreien, die sich auf demselben befinden. Nach meiner Überzeugung hängt von dieser Verständigung nicht nur die Erhaltung des Friedens, sondern auch die Entwicklung und wirtschaftliche, sowie auch kulturelle Entfaltung dieses Weltteiles ab.

Ich habe den Herren auch erklärt, daß die polnische Regierung diese Verständigung und Zusammenarbeit entschieden, ehrlich und mit Ausdauer anstrebt und anstreben wird. Die deutsche Nation führt mit einer noch nicht dagewesenen Ausdauer und Mühe den Krieg und ertrug mit großer Geduld während desselben die aus ihm entstandenen Mängel. Wenn nun dieser Krieg wider Deutschlands Erwartungen mit einer Niederlage Deutschlands endete, so mußte dies psychologisch einen Haß hervorrufen. Nach der Normalisierung der Verhältnisse im Westen hat dieser Haß sich einen Abfluß in unserer Richtung gesucht und so sind wir, gegen

unseren Willen und ohne unser Wissen, das Opfer dieser natürlichen Notwendigkeit geworden.

Aber seit dem Kriege sind bereits zehn Jahre verflossen. Deutschland hat sein politisches und wirtschaftliches Leben wieder aufgerichtet und diese Notwendigkeit des Hasses verringert sich immer mehr und wird hoffentlich sich bald überlebt haben. Diesen Moment erwartet Polen mit nicht verminderter Geduld. Vorläufig stelle ich aber fest, daß jeder Versuch der Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen immer einen Widerhall in dem Unwillen der deutschen öffentlichen Meinung findet.

Wir können dies beobachten im Zusammenhange mit den jetzt so schwer sich entwickelnden Handelsvertragsverhandlungen. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß der Abschluß eines Handelsvertrages sowohl in unserem Interesse, wie in dem Interesse Deutschlands liegt. Polen wünscht einen solchen Vertrag, der in geeigneter Form die wirtschaftlichen Interessen beider Teile berücksichtigen würde; denn darin ist die Lebenskraft eines solchen Vertrages. Die Unterzeichnung irgend eines Vertrages hat für uns keine Bedeutung. Wir wollen die Anomalie des Zollkrieges mit Deutschland unterbrechen und mit Deutschland einen ehrlichen Vertrag abschließen, den wir auch ehrlich in Uebereinstimmung mit unseren Interessen einhalten könnten. Ja, will dies Gebiet nicht besonders ausführlich besprechen, da dies wiederholt mein Kollege, der Handelsminister, zu tun Gelegenheit hatte.

Ich möchte nur vorübergehend erwähnen, daß trotz des Wertes, den der polnische Markt für die deutsche Industrie bedeutet — der schon daraus hervorgeht, daß heute, trotz dem Zollkrieg, der deutsche Export nach Polen drei Fünftel des ganzen deutschen Exportes nach Rußland vor dem Kriege beträgt, der damals ein Fünftel der ganzen Welt betragen hat — wir bei diesen Verhandlungen seitens Deutschland einer ganzen Reihe tatsächlich unerhörter Forderungen begegnen. Ich will hier nur als Beispiel die Forderung anführen, daß wir zu Gunsten der deutschen Häfen, die ihr eigenes Hinterland haben, unsere Häfen in Danzig und Gdynia benachteiligen sollen. Es ist wohl ganz natürlich, daß wir das nicht tun werden, daß wir den durch uns mit solchem Aufwande von Energie ausgebauten eigenen Zugang zum Meere und ebenso nicht die Freistadt Danzig, die das Recht hat, auf den vollen Schutz Polens zu rechnen, benachteiligen können und dies auch nicht wollen. Im Zusammenhange damit hat die deutsche Presse die schwierige Lage Königsbergs berührt. Diese Schwierigkeiten Königsbergs sind aber nur infolge der noch nicht geregelten Beziehungen zwischen Polen und Deutschland entstanden. Wir wissen ganz gut, daß Danzig und Gdynia für das wirtschaftliche Leben Polens nicht ausreichend sind und daß besonders unsere östlichen Gebiete gerne, ohne Schaden für Danzig und Gdynia, den Häfen in Königsberg benützen würden. Aber eben der Unwille der polnischen Seite, der die Normalisierung der Verhältnisse mit Polen verhindert, eben bezüglich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, erschwert die Arbeit selbst. Diese unfreundliche Stimmung in der öffentlichen Meinung Deutschlands hat eine Atmosphäre hervorgerufen, die die Regelung der Beziehungen zu Polen hintertreibt.

Londoner Stimmen zur Ratifizierung des Kelloggpaktes durch den amerikanischen Senat.

London, 17. Jänner. Die Londoner Morgenblätter nehmen ausführlich zur Ratifizierung des Kelloggpaktes durch den amerikanischen Senat Stellung. Die „Times“ erklären unter der Überschrift „Ein Markstein für den Frieden“, durch die Ratifizierung sei der erste Schritt getan worden, um zu einem allgemeinen Uebereinkommen zu gelangen auf einer Grundlage, welche die Vermeidung der Katastrophe ermöglichte, der die Welt so knapp entgangen sei. Die durch den amerikanischen Senat getroffene Feststellung, daß die Mon-

Skandal um Tang Schih.

Zeitbild von Otto König.

„Haben Sie schon vom Skandal der „Gazette du France“ gelesen? Es ist doch kaum zu glauben, daß die Menschen so leichtsinnig sind, einem Schwindelunternehmen ihr Geld anzuvertrauen.“

„Kleider machen Leute, lieber Freund, und eine schöne Fassade blendet.“

„Das tollste am ganzen Skandal ist aber, daß Parlamentarier und anscheinend auch Minister darin verwickelt sind. Der Brief, den der Deputierte Chaſtanet an Poincaré gerichtet hat, enthüllt ja entsetzliche Zustände. Vierzig Parlamentarier, die nur dank ihrer Stellung als Abgeordnete oder Senatoren Aufsichtsratsmitglieder sind! Ein früherer Ministerpräsident und jetziger Senator, der im Vorstand oder im Verwaltungsrat von 33 Banken und Handelsunternehmen sitzt und sich oft an finanziellen Operationen zweifelhafter Natur beteiligt! Ist so etwas nichtandalös? Unter solchen Umständen finde ich die Forderung Chaſtanets, daß jedem Parlamentarier die Beteiligung an Handels- oder Industrie-gesellschaften verboten wird, vollkommen gerechtfertigt.“

„Ich bin in dieser Beziehung ganz Ihrer Meinung, lieber Freund. Ein Parlamentarier im Aufsichtsrat eines Privatunternehmens ist ein Unfug. Aber Sie dürfen die Schuld nicht den Abgeordneten allein in die Schuhe schieben, denn meistens werden diese viel umworbenen Herren ohne ihren Willen in solche Posten hinein gedrängt, weil sich die Unternehmen von ihrem bloßen Namen oder von ihrer oft nur körperlichen Anwesenheit Vorteile versprechen. Da kann ich Ihnen gerade einen Fall erzählen, der sich nach den Angaben eines chinesischen Freundes vor einigen Jahren im Reich der Mitte zugetragen hat.

Damals saß Tschang Tso Lin noch als Diktator in Nordchina, doch der Form halber hielt er es für angebracht, die

Schweres Explosionsunglück in einer tschechoslowakischen Grube.

Prag, 17. Jänner. In einer Kohlengrube in Handlova hat sich ein schweres Explosionsunglück ereignet. Der Aufseher der Grube stellte bei einem Rundgang fest, daß sich in einem Stollen Methan-Gasmengen in der Höhe von über 3 vom Hundert angesammelt hatten. Er ordnete deshalb die sofortige

Einstellung der Arbeit an. Der Steiger befolgte diese Anordnung jedoch nicht und ließ seine Leute weiter arbeiten. Kurz darauf erfolgte die Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet, vier andere schwer verletzt. Drei Arbeiter haben leichtere Verletzungen erhalten.

roe-Doktrin durch den Vertrag nicht berührt werde, stelle nicht eine Schwächung sondern eine Stärkung des Kriegsverzichtvertrages dar.

Der „Daily-Telegraph“ findet gleichfalls keinen Anlaß, die Lesung des Paktes durch den amerikanischen Senat zu beanstanden. Der „Daily-Herald“ meint, der Wert des Kriegsverzichtvertrages sei vermindert worden durch die britischen Vorbehalte in der Note Chamberlains vom 15. Mai, wonach der Vertrag die Handlungsfreiheit der britischen Regierung in gewissen Bezirken nicht beeinträchtigen werde.

Kellogg wird beglückwünscht.

London, 17. Jänner. Staatssekretär Kellogg hat sich nach Meldungen aus New York über die Annahme des Kriegsverzichtvertrages durch den Senat ausgesprochen. Der Bericht des auswärtigen Ausschusses des Senates und dessen Auslegung in Paris hätten nach Kelloggs Versicherungen keinerlei Auswirkungen auf den Vertrag selbst. Der Bericht werde den ausländischen Regierungen nicht zur Kenntnis gegeben werden, da er mit dem Vertrag nicht im Zusammenhang stehe. Der deutsche und englische Botschafter sowie eine Reihe anderer in Washington beglaubigter Diplomaten statten gestern dem Staatsdepartement Besuche ab und beglückwünschten Kellogg zu der Verabschiedung des Vertrages durch den Senat.

Kasino Eden, Hotel Präsident. Am Montag, den 16. ds. ist das Programm vollständig gewechselt worden, daß durch ungeteilten Beifall und allgemeines Lob des Publikums in jeder Hinsicht ausgezeichnet wurde. Die Happy-Chapis-Band, die an Popularität und Beliebtheit täglich zunimmt, wirkt für derartig gute Stimmung, daß dies ein Programm für sich darstellt.

Täglich ab 9 Uhr abds. Vorstellung. Samstag und Sonntag von 5 bis 7 Uhr Five o'clock mit Tanzeinlagen.

Das Gedächtnis der Kellnerprozent Plots 3.

Bei der Abendvorstellung Plots 3.30.

Im Cafe Präsident konzeriert täglich von 5.30 bis 7.30 Uhr und ab 9 Uhr abends ein erstklassiges Künstler-Quartett. Normale Konzertpreise. Erstklassige Bedienung und sämtliche in- und ausländische Tagesblätter sowie alle namhaften illustrierten Zeitschriften liegen auf.

Gebäck aus eigener Konditorei.

Ein einmaliger Besuch genügt und jedermann bleibt in den herrlichen neu renovierten Lokalitäten Stammgast. 240

Die radikalen Sozialisten verteidigen ihre Haltung gegenüber Poincaré.

Paris, 17. Jänner. Der Vollzugsausschuß der radikal-sozialistischen Partei hielt am Mittwoch abend eine Vollversammlung ab, in der der Vorsitzende der Partei, Dalladier, die

Abgeordnetenkammer, den Chang Yi Yuan, in Peking tagen zu lassen. Also erging der Befehl zu Parlamentswahlen. Irgendwo weit hinten in der Provinz Schansi wurde Tang Schih, ein biederer und mittelmäßig begabter Kuli, zum Kandidaten aufgestellt und tatsächlich auch gewählt. Darob natürlich große Freude unter den Freunden, engeren Landsleuten und Standesgenossen des braven Tang Schih.

Sein ganzes Dorf begleitete ihn zur Bahn: „Gahre wohl Tang Schih, laß Deinen erhabenen Geist in Peking leuchten!“ Mit seinem Parlamentarierausweis bewaffnet kletterte Tang Schih in das Abteil erster Klasse. Anfänglich fühlte er sich in den ungewohnten Samtpolstern nicht ganz wohl, doch mit der hervorragenden Anpassungsfähigkeit, die eine gültige Natur vielen Parlamentariern sofort nach der Wahl verleiht, fand er sich bald in seine neue Lage als Reisender erster Klasse hinein und drückte sich höchst behaglich in eine Ecke. Als bald darauf ein Schaffner um Vorzeigen der Fahrkarten bat, konnte Tang Schih seinen Ausweis schon mit der leutlich überlegenen Miene des langjährigen Parlamentariers vorweisen, und er nahm den achtungsvollen Kotau des Beamten als selbstverständliche Huldigung vor seinem hohen Amt entgegen.

Zwei Landsleute ihm gegenüber, die einzigen Reisenden außer ihm im Abteil, horchten auf. „Mein hoher Gönner ist Mitglied des Chang Yi Yuan?“ fragte einer von ihnen. Tang Schih lächelte freundlich und herablassend: „Ja.“ Da überschütteten ihn die beiden anderen mit Höflichkeitsbezeugungen, die dem biedereren Kuli-Abgeordneten außerordentlich wohl taten. „Ach könnte ich doch so lieben Menschen einen Gefallen erweisen“, dachte er. Als hätten die Mitreisenden seinen Gedanken erraten, wandte sich einer von ihnen mit der ergebenen Frage an Tang Schih, ob er ihnen nicht seine gültigen, unschätzbaren Dienste leihen wollte. Tang Schih nickte freundlich Gewährung, und ehe er sich versah, war er Vorstandsmitglied der „Goldenen Drachen-Miene“ und trug

Haltung der Parlamentsgruppe gegenüber der Regierung rechtfertigte und die Kritiken der Nachbarparteien und der Presse zurückwies.

Der Ausschuß lehnte die Austrittserklärung der vier radikalsozialistischen Abgeordneten, die für Poincaré gestimmt hatten, ab, schloß sie aber seinerseits aus der Partei aus. Drei weitere Abgeordnete wurden wegen des gleichen Verhaltens vor den Disziplinarausschuß geladen. An der Sitzung nahm auch Herriot teil.

Eröffnung der Aussprache im amerikanischen Senat über die Flottenvorlage

Washington, 17. Jänner. Die Aussprache im Senat über die Kreuzervorlage ist gestern mit einer Rede des Senators Swannson eröffnet worden. Swannson forderte mit allem Nachdruck eine größere Flotte für die Vereinigten Staaten mit dem Hinweis, daß Großbritannien die Meere beherrschen wolle.

Englische Parlamentswahl.

Voraussichtlich am 12. Juni.

London, 17. Jänner. Wie der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily-Telegraph“ mitteilt, bereitet sich die konservative Partei auf eine Auflösung des Parlamentes am 19. Mai vor. Die Wahl dürfte am 12. Juni stattfinden. Der Haushalt werde von Churchill spätestens am 9. April eingebracht werden, damit ihn das Unterhaus bis Mitte Mai verabschieden könne.

Griechenland gegen weitere Stundung der bulgarischen Reparationszahlungen

London, 17. Jänner. Die griechische Regierung hat nach Meldungen aus Athen die alliierten Mächte nicht amtlich wissen lassen, daß sie sich jedem übertriebenen Entgegenkommen gegenüber Bulgarien in der Frage der weiteren Stundung der Reparationszahlungen im Zusammenhang mit dem vorjährigen Erdbeben widersetzen werde. Griechenland begründet seine Haltung damit, daß es selbst durch Erdbeben stark gelitten habe. Es würde sich unter Umständen gezwungen sehen, seine eigenen internationalen Verpflichtungen in der gleichen Höhe in der die bulgarischen Reparationszahlungen verloren gingen, unerfüllt zu lassen.

Schaffung von Roggenreiserven.

In der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Ministerrates wurde beschlossen, Roggenanläufe vorzunehmen, um überall im Innern des Landes Roggenlager anzulegen. Hierdurch soll es möglich gemacht werden, einer Preiswucherung in den Monaten vor der Ernte entgegenzutreten zu können.

die Wünsche seiner höflichen Reisegefährten fein säuberlich auf einem Stück Papier aufgezeichnet in der Tasche.

Angeichts der geschlossenen Freundschaft war es ganz natürlich, daß der neue Abgeordnete in Tschongting, wo er umfingern mußte, einen Tag als Gast im Hause des einen Reisegefährten zubrachte. Hier lernte er eine Reihe von anderen chinesischen Industriellen und Unternehmern kennen, nahm viele Achtungsbezeugungen und Kotsaus entgegen und fühlte sich sehr wohl. So kam es, daß Tang Schih bei der Abfahrt aus Tschongting schon Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglied von einem vollen Duzend Unternehmen war, mit dem löblichen Vorbehalt, deren Interessen gebührend zu fördern. „Man muß doch den freundlichen Menschen erkenntlich sein“, dachte Tang Schih; weiter reichte sein Abgeordnetenverstand nicht. In Peking führte er seine Vorläufe redlich aus. Seine, vielmehr seiner Unternehmern Wünsche, von deren Direktoren sauber aufgeschrieben und von ihm nur noch mit seinem Namen versehen, flatterten wöchentlich in das Büro des Kammerpräsidenten, und seine dankbaren Freunde in Tschongting versäumten nicht, ihm mit klingender Münze für die Vertretung ihrer Interessen zu danken.

Eines Tages reichte er wieder einen Wunsch der „Goldenen Drachen-Miene“ ein, und da er sich nicht die Mühe gab, das Papier vor der Unterzeichnung zu lesen, so konnte er auch nicht wissen, daß seine Miene die Enteignung umfangreicher Ländstrecken zur Erbauung neuer Bergwerksanlagen verlangte. Dem Antrag wurde stattgegeben, und weil der Chang Yi Yuan keine straffe Parteiorganisation kannte, so fiel es keinem der Abgeordneten ein; Tang Schih vorzuhalten, die Befürwortung des Antrages durch ihn, der hauptsächlich von Angehörigen der ärmeren Klassen gewählt worden war, käme einem Verrat gleich.

Doch plötzlich kam Tang Schih's Abgeordneten- und Aufsichtsratsidyll zu einem jähen Ende. Denn eines Tages erschien Loo Sen Kan, der Schulze seines Heimatdorfes dort

Vom grossen Waran von Komodo

Durch die Mythen fast aller Völker klingt die Sage von entsetzlichen Drachen, die in grauer Vorzeit gelebt und das Land verheert haben sollen. Nicht nur im germanischen Kulturkreise findet sie sich, es gibt Drachensagen und Drachengestalten bereits bei den alten Babyloniern und Persern. Die Griechen kannten ebenfalls Drachensagen, u. bei den Chinesen des Himmels, im fernen Osten, wird ja nach Möglichkeit überhaupt alles mit den Drachen in Verbindung gebracht.

Wenn man fragt, was wohl der Anlaß dieser Geschichten war, so ist die Antwort durchaus nicht leicht. Bei den Chinesen läßt sich immerhin ein Anhaltspunkt gewinnen: bei ihnen befinden sich „Drachenzähne“ und „Drachentknochen“ (Lung Kuhl und Lung Tschih) im Handel und werden mit schwerem Gelde bezahlt, weil sie als Heilmittel gegen viele Gebrechen gelten. Es handelt sich bei diesen Lung Kuhl und Lung Tschih um Knochen und Zähne ausgestorbener Großsäugetiere der Tertiärzeit (das ist die geologische Epoche, die der Eiszeit vorausging), wie sie in großen Mengen fossil an bestimmten Stellen im Innern des Landes gefunden werden. Die Chinesen sagen, es seien die Knochen von Drachen, die sich aus Mangel an Regen und Wolken nicht wieder zum Himmel aufschwingen konnten. Besteht man also bei der chinesischen Drachensage einen gewissen Anhaltspunkt, so ist dieser bei den abendländischen Sagen nicht so leicht zu finden. Einige Vorfälle allerdings kennen ihn, so hängt beispielsweise das um 1590 gefertigte Lindwurmendental auf dem Hauptplatze zu Klagenfurt mit dem Funde eines Eiszeitnasenhornschädels (*Rhinoceros antiquitatis*) zusammen. Bei der Drachensage des Klosters Wilten ist der überlieferte Rest des Fabeltieres geradezu humoristisch: das Schwert eines Schwertfisches. Es wurde im Kloster lange Zeit zur Erinnerung an den bestandenen Kampf aufbewahrt, und zwar in einem silbernen Behälter, als Drachenzunge, bis dann 1734, wie berichtet wird, der Silberkasten „dem Schmelztiegel hat müssen consecrirt werden, auf daß dies drachenhölzchen mit einem bloß helzernen Futteral“ hat fürlieb nehmen müssen. Wie schon aus diesen wenigen Stichproben erhellt, gehen die Sagen zumeist auf mißverständliche Reste fossiler Tiere zurück. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß man es stets nur mit späteren Umgestaltungen des ursprünglichen Sagenstoffes zu tun hat und daß diese ursprüngliche Sage durch das Auftreten eines lebenden Reptils veranlaßt wurde.

Da die Sage möglicherweise sehr alt ist, (unter Umständen so alt, wie die deut- und überlieferungsfähige Menschheit überhaupt, und die reicht bis in die Tertiärzeit zurück, fast eine Million Jahre), kann es sich sehr gut um ein in zwischen ausgestorbenes Riesenneptil handeln. Die großen Saurier lebten allerdings in der Tertiärzeit nicht mehr, aber etwas später, um die Eiszeit, entwickelte die noch lebende Eidechsenfamilie der Warane, die jetzt noch anderthalb Meter lange Vertreter aufweist, einige riesige Arten, die man sich, wenn sich ihre Größe mit der Wildheit der heutigen Warane paarte, gar nicht gefährlich genug vorstellen kann.

Ein entsprechender Fingerzeig kommt aus Australien. Dort erzählt eine Sage der Eingeborenen von einer ungeheuren, schwarzen menschenfressenden Eidechse, die es jetzt nicht mehr gäbe. In diluvialen Schichten Queenslands wurden tatsächlich die Reste einer Eidechsenart gefunden, die zwölf Meter lang gewesen sein muß. Es steht außerhalb jedes Zweifels, daß die Sage und die Knochenreste zusammengehören.

Dieser Queensländer Drache nun ist ein Waran. Im Vorjahre glaubte man kurze Zeit, einen solchen Riesenneptil noch lebend entdeckt zu haben. Und zwar auf der Sundainsel Komodo, einem unbewohnten Felsenland zwischen den beiden größeren Sundainseln Sumbawa und Flores.

Auf Komodo, so hieß es, lebten schauerliche Drachen, zehn, sogar fünfzehn Meter lang, von entsetzlicher Gefräßigkeit und riesiger Stärke. Allgemein war man der Ansicht, hier das Urbild des chinesischen Drachen entdeckt zu haben, und diese Ansicht ist vielleicht gar nicht einmal so irrig, wie jetzt, nachdem etwas Klarheit in die Angelegenheit gekommen ist, allgemein angenommen wird. Denn da alle unsere Drachen von Riesenneptilen „abstammen“ werden, läßt sich sehr gut denken, daß dieser Baranus komodoensis oder eine ihm

naheverwandte Art die Drachenphantasien der Gelben erregte. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Komodowaran zwar der größte bekannte Waran ist (das im Amsterdamer Zoo befindliche Exemplar hat gut drei Meter Länge und mehr als einen Zentner Gewicht), aber doch nicht der Riesenneptil, den man erst aus ihm machen wollte. Der steht noch aus und dürfte wohl aus Afrika zu erwarten sein, wenn man Erzählungen von Eingeborenen trauen kann.

Die erste wissenschaftliche Beschreibung des Tieres stammt von P. A. Duwens, einem holländischen Naturforscher, dem zwei Landsleute zwei von ihnen geschossene Warane übermittelten, die eine Länge von 2,50 Meter (man muß davon etwa 1,40 Meter auf den Schwanz rechnen) hatten. Diese Holländer hatten schon behauptet, es seien noch weit größere vorhanden. In der Folgezeit wurden dann noch mehrfach Tiere geschossen oder jung gefangen, die aber im Höchstfall 2,70 Meter lang wurden. 1926 machten sich nun zwei Expeditionen, die eine aus Amerika, die andere aus Holland, nach der Bunderinsel auf, um Genauer über das Reptil zu erfahren. Beide Expeditionen hatten Glück, die Holländer brachten ein drei Meter langes Tier nach Amsterdam, die Amerikaner zwei zwei und ein halb Meter lange nach New York. — Die amerikanische Expedition unter Dr. Douglas Burden (die anderen Teilnehmer waren Frau Burden, der Reptilienforscher Dr. Dunn und Defosse, ein Jäger aus Indochina) hat ihr Material bereits in der Zeitschrift des New Yorker Zoologischen Garten veröffentlicht. In einem dieser Aufsätze schreibt Dr. Burden über seine Gattin, die dem verkleinerten Urbild der Drachensage als erste begegnet war, folgendes:

„Sie war in Begleitung von Defosse frühmorgens aufgebrochen, um nachzugehen, ob einer der Warane auf der nächtlichen Suche nach Beute bei dem ausgelegten Köder halt gemacht hätte. Als die beiden zu den Fallen kamen, sahen sie zu ihrem Mißvergnügen, daß der Köder nur noch zur Hälfte vorhanden und das ganze Hinterviertel verschwunden war. Es war kaum anzunehmen, daß sich nur ein Waran an dieser Stelle aufgehalten hätte. Aber nirgends war ein Tier zu erblicken, und so gingen die beiden daran, den Boden in der

Umgebung der Falle nach Spuren abzufuchen. Eine Bewegung im Dschungelgras fesselte Frau Burdens Aufmerksamkeit, und nicht viel später erschien auch eines der vorjüngstlichen Ungeheuer im Licht des Tages. „Als das Ungeheuer näher herantrod“, berichtete sie später, „sah ich plötzlich alle meine Erwartungen erfüllt. Leider hatte ich mein Gewehr bei der Falle liegen lassen. Von Defosse war nichts zu sehen, das riesige Reptil kam geradewegs auf mich zu. Sollte ich aufspringen und davonlaufen? Damit hätte ich mich der Gelegenheit beraubt, die größte Eidechse, die wir je gesehen hatten, aus der Nähe zu beobachten. Ich hielt es deshalb für ratsam, ruhig liegen zu bleiben, denn ich hoffte, daß Defosse rechtzeitig zurückkommen würde, um auf das Ungeheuer zu schießen. Es kam näher und näher heran, während sein scheußlicher Kopf beim Kriechen schwerfällig von einer Seite zur anderen wackelte; sein scharfer Geruch stieg mir unangenehm in die Nase. Wäre ich jetzt aufgesprungen, so hätte ich mich sicher der Gefahr ausgesetzt, von dem Ungeheuer angegriffen und getötet zu werden. So schloß ich denn die Augen und wartete.“

Als ich sie wieder öffnete, sah ich Defosse den Hügel hinaufkommen. Im nächsten Augenblick brachte ein Schuß — ein zweiter brachte den Waran glücklich zur Strecke. Als wir unsere Beute maßen, konnten wir feststellen, daß die Eidechse eine Länge von zehn Fuß hatte und rund zwei und ein halb Zentner wog.“

Burden berichtet über sein eigenes Abenteuer: „Ich denke noch mit Schrecken an den Anblick, den mir zum erstenmale eines der Riesentiere in einer Lichtung bot. Der Schauplatz lag am Fuße eines wild zerklüfteten Felsenberges. Ich sah da eine Rieseneidechse, die langsam und schwerfällig bergab kroch. Ich suchte sofort Deckung, um mich den Augen des Waranes zu entziehen, die scharfer sind als die irgend eines anderen Tieres. Der Anblick, der mir zuteil wurde, bleibt mir unvergessen. Ein Ungeheuer der Urzeit in einer vorzeitlichen Umwelt. Hätte er sich auf die Hinterbeine erhoben, was, wie ich jetzt weiß, mühelos geschehen kann, so hätte sich meinen Augen das lebenswahre Bild eines wiedererstandenen Dinosauriers geboten. Für die Feststellung seiner Größe fehlte mir jeder Maßstab des Vergleiches. In meiner Vorstellung schätzte ich seine Länge auf zwanzig oder dreißig Fuß. Das war natürlich übertrieben, denn in Wirklichkeit übersteigt die Länge des Körpers des Tieres niemals zehn Fuß.“ —

B. Bey.

Fraktur oder Antiqua?

Die Antiqua oder, wie sie fälschlich auch genannt wird, die „Altschrift“ — sie ist in ihrer heutigen Form nicht älter als die Fraktur — findet sich bei einer Anzahl von Völkern des abendländischen Kulturkreises, wozu wir auch die weißen Bewohner Nord- und Südamerikas rechnen, im Gebrauch. Dagegen verwendet der bei weitem größere Teil der Bevölkerung des Erdballes andere Schriftarten. Die mongolischen, malaiischen und indischen Völker haben ihre eigenen Schriften, die Russen und Südslawen bedienen sich der kyrillischen Buchstaben, die islamitischen Völker der arabischen Schrift usw. Wenn auch bei fast allen den letztgenannten Völkern und Rassen Bestrebungen im Gange sind, ihre Schrift zugunsten der Antiqua aufzugeben, so haben sich diesem Vorhaben doch so viele und gar nicht vorauszuweisende Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da es in absehbarer Zeit zu einer derartigen Umstellung wohl nicht kommen wird. Man kann sogar sagen, daß es wahrscheinlich überhaupt unmöglich sein wird, die sprachliche Lautgebung der genannten Völker auch nur annähernd in Antiquaschrift wiederzugeben. Bei den mongolischen Völkern, die sich der chinesischen Schrift bedienen, bekanntlich keiner Laut- sondern einer Wortschrift, ist die Möglichkeit, deren Sprachen in Lautschrift zu schreiben, fast gleich Null. Wenn berichtet wird, daß chinesische Gelehrte glauben, wenigstens 34 Schriftzeichen für diesen Zweck nötig zu haben, so heißt dies, das unser abendländisches Alphabet durchaus unzureichend für ostasiatische Sprachen ist. Ähnlich liegen die Dinge bei anderen Sprachen, die nicht zum indogermanischen Sprachkreis gehören. Der Lautstand der Mit- und Selbstlaute ist dort so mannigfaltig und von dem uns gewohnten so verschieden, daß es kaum gelingen wird, ihn in Antiquaschrift auszudrücken.

Aber auch für unsere abendländischen Sprachen indogermanischen Ursprungs ist die Antiqua unzureichend. Man prüfe zum Beispiel die russische Sprache. Die Russen übernehmen s. Zt. das griechische Alphabet von Byzanz, mußten aber, da es für ihre Sprache nicht ausreichte, eine Reihe von Schriftzeichen neuschaffen, zum Beispiel einen Buchstaben für schisch. Wenn man das genannte Lautzeichen in Antiqua schreibt, so braucht man sieben Buchstaben. Ähnlich verfahren die Südslawen und schufen sich ein der Sprache angepaßtes Alphabet. Die anderen slawischen Völker, wie z. B. Tschechen und Polen, welche die Antiqua annahmen, mußten sich dadurch behelfen, daß sie die einzelnen Buchstaben mit Häkchen, Akzenten versehen oder fast unaussprechbare Buchstabenkombinationen bildeten, nur um die Lautgebung zu versinnbildlichen. Kein Mensch, dem die betreffende Sprache und ihre Rechtschreibung unbekannt sind, wird daher die Worte richtig sprechen können. Auch die romanischen Völker arbeiten mit Akzenten und anderen Zeichen, um die Aussprache anzudeuten. Und wie es mit der Rechtschreibung in der englischen Sprache steht, das weiß jeder, der sich einmal mit dieser Sprache beschäftigt hat.

Man kann daher wohl sagen, daß die Antiqua durchaus nicht den Anspruch auf die Bezeichnung „Weltkletter“ erheben kann, die ihr unsere Antiquaschwärmer gern geben möchten, denn sie ist völlig ungeeignet dazu. Die Völker, die sie in Benutzung nahmen, haben sich damit ein rechtliches Armutszeugnis ausgestellt, einen großen Mangel an schöpferischer Kraft be-

wiesen und sich von den Russen und den anderen Völkern mit eignen Schriften beschämen lassen. Die Antiqua bleibt ein Notbehelf und dazu ein besonders schlechter. Daß es überhaupt möglich ist, ein allen Sprachen der Welt gerecht werdendes Alphabet zu finden, muß von vornherein verneint werden.

Umso unverständlicher ist es, daß man bei uns Deutschen, und dies in immer verstärktem Maße, für die Antiqua wirbt und unsere Fraktur allmählich zu verdrängen versucht.

Wir Deutschen sind, abgesehen von den obengenannten slawischen Völkern und dem kleinen Volk der Griechen, die einzigen im Kreise der abendländischen Kultur, die eine eigene Schrift besitzen, eine Schrift, die wir der Lautgebung unserer Sprache so gut wie möglich angepaßt haben und deren Formgebung deutschem Geiste und deutschem Stilgefühl entsprossen ist. Statt auf diese Leistung stolz zu sein und dieses oftbare Volksgut zu hegen und zu pflegen, öffnen wir willig unsere Ohren den Einflüsterungen derer, die alles, was nach deutscher Signatur aussieht, dem Wahn der Völkerbrüderung opfern wollen und unserer guten deutschen Schrift in erster Linie die Schuld geben, daß dieser Wahn noch nicht Wirklichkeit geworden ist. Denn, so folgern sie, da das Ausland unsere Schrift nicht zu lesen vermöge, könnten wir es auch nicht mit unserer Wesensart vertraut machen. So entstanden Mißverständnisse über Mißverständnisse, an denen lediglich unsere Schrift schuld sei. Ja, man ist schon so weit gegangen, unserer angeblich unlesbaren Schrift die Hauptschuld am Weltkrieg zu geben. Dabei übersehen die Antiquaschwärmer aber gänzlich oder wollen nicht sehen, daß unsere Ecken- und Kanten-Schrift vom Ausland selbst sehr häufig verwandt wird, besonders als Zierschrift und für schöne Drucke, und daß damit das Ausland ihre Behauptung, unsere Schrift sei unlesbar, selbst Lügen straft. Nicht die deutsche Schrift ist es, die den Ausländern hindert, uns zu verstehen, sondern unsere verhältnismäßig schwer erlernbare Sprache. Glaubt man wirklich, daß Franzosen und Engländer, weil sie beide die Antiquaschrift gebrauchen, nun für alle Ewigkeit Freunde sein werden? Diese beiden so grundverschiedenen Völker, die doch nur die augenblicklichen politischen Verhältnisse vor einen Wagen spannen, haben sich trotz gemeinsamer Schrift Jahrhunderte lang bekriegt.

Nein, die Antiqua ist weder die Weltkletter noch taugt sie dazu. Der Umstand, daß ein großer Teil der abendländischen Völker sie in Ermangelung einer besseren anwendet, berechtigt noch lange nicht dazu, sie als die einzige dabeinsprechende Schrift zu empfehlen. Die Lautzeichen der Antiqua sind s. Zt. von den Römern nach griechischen Vorbildern gebildet und für ihre Sprache umgestaltet worden. Wir sprechen aber in Europa nicht mehr lateinisch, sondern eine Reihe von Tochter- und Schwester Sprachen, die eigentlich alle wieder ein für sie passendes Alphabet erfordern würden. So wünschenswert es und für sich wohl ein Einheitsalphabet für die ganze Welt sein würde, könnte die Schaffung eines solchen nur durchführbar sein, wenn — alle Erdbewohner auf eine Einheitsprache redeten. Wir haben zwar die Weltprache „Esperanto“. Aber wenn sich wirklich alle Völker entschließen, nur noch Esperanto zu sprechen, was würde im Laufe der Zeit daraus entstehen? Doch nur wieder lauter Spaltungen

hinten in Schansi, und nannte ihn einen niederträchtigen Verräter. Tang Schih hat dringend um Aufklärung für diese recht unfreundliche Haltung. Da erfuhr er, daß der Entgegnungsantrag der „Goldenen Drachen-Mine“, den er befrwortete, sein eigenes Dorf betroffen und mehr als dreihundert seiner Freunde und engeren Landsleute heimatlos gemacht hatte. Zum Schluß spuckte der Schulze Herrn Tang Schih höchst ausdrucksvoll ins Gesicht und fuhr nach Hause.

Der Schlag traf Tang Schih ins gute Knie, und am nächsten Morgen fand ihn sein Hausherr erhängt vor. Die Abgeordnetenversammlung erhob sich zum ehrenden Gedenken an den sehr achtbaren Herrn Kollegen von den Sigen, die zwölf Industrie- und Handelsunternehmen bereiteten ihrem Vorstandsmitglied und gütigen Förderer ein schönes Leichenbegängnis, und seine Landsleute im Heimatdorf wünschten seine Seele in die Hölle. Doch allenthalben ging man bald zur Tagesordnung über, und die verwaisten Unternehmen fanden in einem anderen nicht minder hilfsbereiten Abgeordneten einen neuen Antragsvermittler. Erst der Sieg der Südruppen bereitete diesem idyllischen Zustand ein Ende.“

„Ihre Geschichte ist ganz lehrreich. Ist sie denn auch wirklich in China vorgekommen?“

„Aber selbstverständlich, lieber Freund. Daß die Sache nicht bei uns passiert ist, sehen Sie allein schon daran, daß sich der Abgeordnete aufgehängt hat.“

in ſich immer weiter von einander entfernende Mundarten, die bald wieder zu ſelbſtändigen Sprachen würden. Die Menſchheit in ihren unendlichen vielen Völkern und Raffen läßt ſich nicht über denſelben Ramm ſcheren.

Also laſſe man uns Deutſchen unſere Frakturſchrift, denn ſie hindert gewiß nicht die Annäherung der Völker. Oder ſollen wir vielleicht auch unſere Sprache abſchaffen und unſere Kinder nur Esperanto lehren?

Wojewodſchaft Schleſien.

Schleſiſcher Sejm.

Am Mittwoch war der Schleſiſche Sejm zu einer Sitzung zuſammengetreten. Der Zuhörerraum war dicht gefüllt, ein Grund, daß bei manchen Punkten eine heftige Diſkuſſion einſetzte.

Der erſte Punkt galt der Stimmwahl der Mitglieder zum Wojewodſchaftsrat. Es wurde gewählt je ein Mitglied der Chadezia, Sanacja, der deutſchen Partei, der N. K. P. und der Miſoziaſtiſten. Die deutſche Partei hatte mit der polniſchen alten ſozialdemokratiſchen Partei eine gemeinſame Liſte aufgeſtellt, was eine Maßnahme gegen die Biniſzkiewicz-Gruppe darſtellte.

Der Geſezentwurf über die Neuordnung der Wohnungsgeſetzgebungen für Beamte, welche aus den ſchleſiſchen Finanzen bezahlt werden und für Kommunalbeamte wurde mit kurzer Diſkuſſion in zweiter Leſung angenommen.

Eine lange Debatte brachte die Beratung des Berichtes der Rechtskommiſſion auf Uebernahme der Verordnung des Staatspräſidenten hiñſichtlich der Bildung von Industrie- und Handelskammern auf die Wojewodſchaft Schleſien. Wir haben ſeinerzeit den Bericht der Rechtskommiſſion im Wortlaut wiedergegeben. Die Debatte entſpann ſich darüber, ob der Schleſiſche Sejm das Recht habe, Staatsgeſetze bei Uebernahme auf die Wojewodſchaft zu verändern. Dieſe Anſicht vertrat der

Abgeordnete Korſantj, während der Sprecher der Sanacja-partei und der Abg. Biniſzkiewicz für den gegenſtändlichen Standpunkt eintraten. Der Geſezentwurf wie auch die vorgeſchlagene Reſolution wurden angenommen.

Bei dem Antrag des Wojewodſchaftsrates über die Beſchlußfaſſung und Veröffentlichung ſchleſiſcher Wojewodſchaftsgeſetze ſowie die Herausgabe des ſchleſiſchen Geſezblattes kritiſierte Abg. Korſantj die Haltung der Wojewodſchaft. Es kam zu einem heftigen Wortgeſecht Korſantjs mit Vertretern der Sanacja-partei und der ſchleſiſchen polniſchen ſozialdemokratiſchen Partei. Korſantj wurde angegriffen, daß er die autonomen Rechte Schleſiens erweitern wolle. Faſt kam es zu Tötlichkeiten. Der Geſezentwurf wurde der Rechtskommiſſion überwieſen.

Dem Antrag des Wojewodſchaftsrates über den Ankauf von Seefchiffen wurde zugeſtimmt. Es wurden jedoch einige kleinere Änderungen am Geſezentwurf vorgenommen. Der Betrag von 5 Millionen Zloty ſoll zum Ankauf von Seefchiffen zur Vergrößerung der Tonnage der Handelsflotte verwendet werden. Der Ankauf wird durch den ſchleſiſchen Schatz erfolgen.

Einige weitere Vorlagen wurden nach der erſten Löſung den zutändigen Ausſchüſſen überwieſen.

Die Witwenrente in der Invalidenverſicherung.

Nach Artikel 71 der deutſchen Reichsverſicherungsordnung, welche im Gebiete der Wojewodſchaft Schleſien Wirkung hat, erhalten Hinterbliebene ehemaliger Rentenempfänger aus der Invalidenverſicherung dann keine Hinterbliebenenrente, wenn der Verſtorbene bereits vor dem 1. Jänner 1912 invalidiert war. Dieſe Maßnahme hat ihre Begründung darin, daß die Hinterbliebenenverſorgung erſt mit dem 1. Jänner 1912 eingeführt wurde und der Geſezgeber ſeinerzeit der Anſicht war, daß nur diejenigen Hinterbliebenen von Verſicherten eine Hinterbliebenenrente erhalten könnten, wo der Verſicherte Beiträge zu dieſer Verſorgung geleistet habe. Mit dem 1. Jänner 1912 wurden mit der Einführung der Hinterbliebenenverſorgung die Beiträge erhöht. Inzwiſchen hat man in Deutschland auch den Hinterbliebenen dieſer Verſicherten die Rente gewährt durch Veränderung des Artikels 71 der Reichsverſicherungsordnung.

Das gleiche will ein Geſezentwurf, welchen der Klub der Polſkiego Stronnictwo Chryſtejanſkiej Demokracji (Sanacja-Partei) im Schleſiſchen Sejm eingereicht hat. Es wird in der Begründung zu dieſem eingereichten Geſezentwurf geſagt, daß 90 Prozent aller Witwen, welche durch dieſe Beſtimmung keine Witwenrente aus der Invalidenverſicherung erhalten, über 70 Jahre alt ſind, aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müſſen und in größter Armut leben. Es wird gefordert, daß dieſe Witwen eine monatliche Rente aus der Invalidenverſicherung in der Höhe von 20 Zloty erhalten. Nach der Begründung ſchätzt man die Zahl dieſer Witwen auf 500, ſo daß eine monatliche Mehrausgabe von 10.000 Zloty erſtehen würde. Da inſolge des hohen Alters dieſe Witwen in größerer Zahl ausſterben, ſo wird dieſe Mehrbelastung von Monat zu Monat geringer werden. Dieſe Rente ſoll mit dem 1. Jänner 1929 gewährt und der Erlaß von Ausführungsbeſtimmungen der Wojewodſchaft überlaſſen werden.

Keine Strafverfolgung des Abg. Biniſzkiewicz.

Die Geſchäftsordnungskommiſſion des Schleſiſchen Sejm erſtatet ſoeben ihren Bericht über den Antrag des Kreisgerichtes Kattowitz vom 20. November 1928 um Freigabe des Abg. Biniſzkiewicz (Schleſiſche Sozialdemokratiſche Partei) zur Strafverfolgung wegen Beleidigung des Redakteurs Roman Motyſki. In Nr. 3 der Zeitung „Robotnik Claſti“ vom 15. April 1928 iſt unter dem Titel „Eine Probe der Schadenfreude-Kampagne unſerer Moralſatoren“ ein Artikel erſchienen, welcher Beleidigungen des Redakteurs der „Gazeta Robotnicza“, Roman Motyſki, enthalten ſoll. Der Autor dieſes Artikels iſt der Abg. Biniſzkiewicz. Die Strafverfolgung gegen den genannten Abgeordneten ſoll auf Antrag der Staatsanwaltschaft ſowie auf Antrag des beleidigten Redakteurs Motyſki erfolgen. Die Geſchäftsordnungskommiſſion empfiehlt dem Sejm, den Antrag des Kreisgerichtes auf Freigabe des Abg. Biniſzkiewicz zur Strafverfolgung abzulehnen.

Umsatzsteuer.

Die Kaſſa Starbowa gibt bekannt, daß zufolge Verfügung des Miniſteriums von 9. Mai 1927, wonach die 14-tägige Schonzeit bei den Vorſchußzahlungen für die Einkommen- und Umsatzsteuer gewährt wurde, aufgehoben iſt. Die Zahler, welche die Umsatzsteuer monatlich zahlen müſſen, haben immer für den vorangegangenen Monat bis zum 15. des nächſten Monats zu zahlen. Diejenigen, die vierteljährlich zahlen, haben die Zahlung am 15. des nächſten Monats zu leiſten.

Bieliſ.

Skifektion „Makkabi“ Bielsko.

Kurſe. Am Samstag, den 19. d. M. nachmittags findet im Stadtgebiete ein Kinderkurs unter Leitung des Herrn Brückner ſtatt. Die Anmeldungen hierzu ſind in unſerer Geſchäftsſtelle, Tuchgeſchäft Wiener, Tempelſtraße, perſönlich oder telephoniſch abzugeben. Dortſelbſt werden auch die Informationen über Zeit und Ort der Abhaltung bekanntgegeben. Die Teilnahme an dem Kurs iſt offen für jedermann.

Touren. Wir veranſtalten am Sonntag, den 20. d. M. unſere erſte Klubtour, und zwar Joſeſberg-Miedzobrodzie-Kieſera-Kenty. Treffpunkt 7.45 Uhr früh Spartaſſe. Tourenführung Fleißig. Seehundsfelle und Tagesproviand mitnehmen. Die Tour iſt nur für fortgeſchrittene Läufer und Läuferinnen.

Biala.

Aufnahme in den Heimatsverband.

In der letzten Beiratsſitzung wurden folgende Perſonen in den Gemeindevorband aufgenommen: Adolf Zenger, Thomas Rebel und Edmund Alexander. Die Zuſage der Aufnahme in den Heimatverband bei Erlangung der polniſchen Staatszugehörigkeit erhielten: Andreas Feikes, Franz Foltz, Joſef Polko, Joſef Rubiſa und Johann Hoffmann.

Wahltermin am Freitag, den 18. d. M. für die Wähler mit dem Anfangsbuchſtaben T bis Z.

Fürſorge für die Arbeitsloſen. Für dieſenigen Arbeitsloſen, welche von keiner Seite eine Unterſtützung erhalten wurde in der letzten Beiratsſitzung der Betrag von 8000 Zloty zum Ankauf von Mehl und Kohle bewilligt. Nach der Feſtſtellung der Anzahl der Arbeitsloſen wird die Verteilung der Unterſtützung durchgeführt.

Kattowitz.

Perſonalnachricht. Oberkommiſſar Starzyk, Kommandant der Wojewodſchaftspolizei für den Stadtkreis und Bezirk Kattowitz wurde zum Polizeiunterinſpektor befördert.

Wäſchdiebſtahl. Einem gewiſſen Karl Mawald wurden vom Dachboden zwei Damasttüſcher, 6 Hemden und Bettwäſche im Werte von 200 Zloty geſtohlen. Die Täter ſind unbekannt.

Tödlicher Autounfall. Am Dienstag wurde in Jalenze auf der ul. Wojciechowſki ein gewiſſer Ferdinand Zymelka von einem Autobus überfahren. Er wurde vom Chauffeur Doſiolek, dem Führer des Autobuſſes, nach dem Hüttenſpital in Bismarckhütte übergeführt. Daſelbſt ſtarb er an den erlittenen Verletzungen.

Feuer am Alfredſchacht. Am Alfredſchacht in Benſlowitz entſtand am Dienstag in einem Maſchinenſchoppen inſolge elektriſchen Kurzſchlusses ein Brand. Die Maſchinenhalle wurde vernichtet. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand. Der Brandſchaden beträgt 25.000 Zloty.

Königshütte.

Verſuchter Selbſtmord. Der Arbeiter Johann Gora aus Königshütte legte ſich am Dienstag um 9 Uhr vormittags in ſelbſtmörderiſcher Abſicht unter die Straßenbahn. Darauf wollte er ſich auf einem Baum am Ring aufhängen. Er wurde jedoch von einem Polizeibeamten abgeſchnitten und auf das

Kommiſſariat geführt. Gora iſt arbeitslos und beſaß keine Mittel zum Lebensunterhalt.

Körperverletzung. Ein im Dienſte befindlicher Poliſt bemerkte auf der Redenſtraße, wie fünf Perſonen bei ſeinem Anblick davonliefen. Gleich darauf hörte er den Ruf: „Halte ſie, denn ſie haben einen Mann erſtochen“. Der Polizeibeamte nahm die Verfolgung auf und mit Hilfe von Schreckſchüſſen gelang es ihm, drei der Flüchtigen zu ergreifen. Es ſind dies ein gewiſſer Franz D., Franz P. und Peter F., ſämtliche aus Schwientochlowitz. Zwei Männer flüchteten. Wie feſtgeſtellt wurde, haben dieſe fünf Männer einen gewiſſen Franz Szczyrba aus Königshütte mit einem ſtumpfen Gegenſtand ſchwere Kopfverletzungen beigebracht. Der Verletzte wurde ſeinen Angehörigen zur Pflege übergeben.

Feuer. In der Brückenbauanſtalt iſt durch Funtenauswurf einer Lokomotive Feuer in einem Schuppen entſtanden, welcher gänzlich niederbrannte.

Verhaftet wurden die drei Brüder Piech wegen eines Diebſtahles von Leinwand zum Schaden eines gewiſſen Nowak.

Pleß.

Verkehrskarten. Die Bezirkshauptmannſchaft gibt bekannt, daß alle Verkehrskarten, welche für das Jahr 1929 zur Abſtempelung nicht abgegeben wurden, ihre Gültigkeit verlieren. Die Verkehrskarteninhaber, welche keine Verlängerung beantragt haben, müſſen einen neuen Antrag einreichen. Der Antrag kann auf jedem Polizeiamt und Bezirksamt abgegeben werden. Die Stempelgebühr beträgt zwei Zloty.

Wasserlalamität. Wie zu erwarten war, hat die Eröffnung des neuen Waſſerwerkes auch Uebelſtände mit ſich gebracht. Durch den hohen Druck, welcher jezt in dem Rohre vorhanden iſt, werden die vorhandenen Ablagerungen aufgewühlt und gelangen dadurch bei Ablaſſen des Waſſers in das Trink- und Kochwaſſer der Haushalte. Das Waſſer, welches nach Teer, Lyſol, Rauch und dergleichen ſchmeckt, hat in den letzten Tagen etwas von ſeinem ſchlechten Geſchmack verloren, aber noch immer iſt es als Trinkwaſſer ungenießbar. Hoffentlich gelingt es dem Waſſerbezugsrat den Uebelſtand recht bald zu beſeitigen. Das eigentümliche bei der Sache iſt, daß einzelne Haushalte von dem ſchlechten Geſchmack nichts merken.

Vortragsabend. Dem Verband deutſcher Katholiken in Polen, Ortsgruppe Pleß, iſt es gelungen, für Mittwoch, den 23. d. M. den Prof. Dr. Halm, welcher früher an der Univerſität in Rußland als Dozent wirkte zu einem Vortragsabend zu gewinnen. Dr. Halm wird über das Thema „In Sibirien verbannt“ ſprechen und wird ſeinen Vortrag durch Vorführen von Lichtbildern paſſender geſtalten.

Schwientochlowitz.

Anmeldung der Lehrlinge für die Fortbildungſchule. Alle in der Gemeinde Lagiewnit wohnhaften Arbeitgeber, die Lehrlinge des Handels oder des Gewerbes beſchäftigen, müſſen dieſelben, ſoweit die Anmeldung nicht ſchon bereits geſchehen iſt, bei der Schulleitung der Fortbildungſchule anmelden. Anmeldungen werden am 22., 23., 24., 29., 30. und 31. Jänner von 6 bis 8 Uhr abends entgegengenommen. Der Unterricht für die Neuanmeldungen beginnt am 1. Februar. Nichtbefolgung wird beſtraft.

Feuer. Im Johannſchacht auf der Grube „Bawel“ in Ruda entſtand ein Feuer, welches auf Kurzſchluß zurückzuführen iſt. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand.

Diebſtahl. In der Nacht vom Montag zu Dienstag haben unbekannte Täter auf dem nicht im Betrieb ſtehenden Schacht „Piaſt“ in Neuheidut einen Eiſenkörper ſamt Lager aus Weißeiſen im Gewichte von 150 Kilogramm geſtohlen. Die Starboſorm erleidet dadurch einen Schaden von 400 Zloty.

Fahrraddiebſtahl. Einem gewiſſen Tadeuſ Czarnicki aus Koſlowogora wurde vor dem Geſchäft des Kaufmannes Franczok in Scharſei das Fahrrad geſtohlen.

Tarnowitz.

Feuer und kein Waſſer. In Alt-Tarnowitz entſtand in der Wiſchaft des Landwirtes Strzypiec ein Brand. Derſelbe vernichtete das Haus und die Stallung. Inſolge Waſſermangel mußte der Beſitzer ſowie die zu Hilfe eilenden Nachbarn zuſehen wie die Nacht des Feuers das Anweſen vernichtete. Die benachbarten Häuser waren in großer Gefahr. Nur die ſtarke Schneedecke ſchützte die Häuser vor der Ausbreitung des Feuers. Die Gemeinde beſitzt nur drei Brunnen, welche Waſſer in einer trodenen Zeit halten. Nachdem die Gemeinde ſelbſt nicht die Mittel hat, eine Waſſerleitung zu bauen, mußte der Bezirksauſchuß helfend eingreifen.

Was ſich die Welt erzählt.

Jugendliche Verbrecher.

Lodz, 17. Jänner. Eine aus ſieben Kindern im Alter von 11 bis 15 Jahren beſtehende Verbrecherbande, die ſchon ſeit langem in Lodz und Umgebung eine Reihe verwegener Verbrechen verübt hat, wurde geſtern verhaftet.

Schwerer Unfall beim Sammeln von Kriegsmaterial.

Malland, 17. Jänner. Auf dem Kalvarienberg bei Görz ſammelten mehrere Arbeiter Kriegsmaterial. Einer von ihnen fand eine öſterreichiſche Granate, die er entleeren wollte. Als

er auf die Granate ſchlug, ging dieſe in die Luft. Der Arbeiter wurde in Stücke geriffen, zwei andere in der Nähe befindlichen Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

Die Zeppelinfahrt zu den Pyramiden in Iſmailia.

Kurze Zwiſchenlandung in Iſmailia.

Friedrichshafen, 17. Jänner. Zu den Meldungen über die Vorbereitungen in Ägypten für einen Beſuch des „Graf Zeppelin“ im Februar wird vom Luftſchiffbau mitgeteilt, daß zurzeit noch nicht feſtſteht, ob die Fahrt bereits Ende Februar oder erſt Anfang März unternommen werden wird. Die Fahrt wird über das Rhonetal nach Marſeille und von dort quer über das Mittelmeer nach Iſmailia führen, wo an dem dortigen, den Engländern gehörenden Ankermaſt eine kurze Zwiſchenlandung vorgenommen werden ſoll. Die Schiffsleitung mit einem Teil der Beſatzung wird dann Kairo einen kurzen Beſuch abſtatten. Die ganze Fahrt des Zeppelins ſoll ſich nur über drei bis vier Tage erſtrecken. Vor Ägypten aus wird Paläſtina angeſteuert und dann die Rückfahrt nach Europa angetreten, wobei unter allen Umständen Wien ein Beſuch abgeſtattet werden wird.

Um die Beſatzung des Luftſchiffes noch mehr mit Landungen am Ankermaſt vertraut zu machen, iſt jezt auf dem Flugplatz Löwenthal bei Friedrichshafen ebenfalls ein Maſt errichtet worden, deſſen Bauarbeit jedoch abgeſehen von der international feſtgelegten Konſtruktion des Drehknopfes von der des Staatener Ankermaſtes abweicht.

Ein kleines Pulvermagazin in die Luft geflogen.

Rom, 17. Jänner. Bei Beſaro in Italien ſlog ein kleines Privatpulvermagazin in die Luft, wobei eine Perſon getötet und drei Perſonen verwundet wurden.

Anarchiſten am Werk?

Warschau, 17. Jänner. Wie „Kurjer Poranny“ berichtet, ſind in der Nacht zum 14. Jänner in Baranowice Flugblätter verteilt und aufgeklebt worden, in denen die Bevölkerung zu feindſeligen Kundgebungen gegen die geltende polniſche Verfaſſung ſowie zur Betämpfung des Bolſchewismus aufgerufen wird. Die Flugblätter ſind von dem Zentralkomitee der anarchiſtiſchen Vereinigung unterzeichnet.

Das Vorhandenſein einer derartigen Vereinigung in Polen war biſher unbekannt.

Keine Spur von der Beſatzung des holländiſchen Rettungsbootes.

Amſterdam, 17. Jänner. Das Rettungsboot, das am Mittwoch nachmittags ausgefahren war, um etwaige Ueberlebende des verunglückten Rettungsbootes „Prinz der Niederlande“ zu bergen, iſt unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Das Boot des „Prinz der Niederlande“ liegt unter dem Schonerſtein nach unten im Sande. Von der Mannſchaft, die ſich bei Eisfeſtaltungen wahrſcheinlich nur kurze Zeit an dem Schiff hat feſthalten können, iſt keine Spur zu finden.

„Prinz der Niederlande“ war in Dampfrettungsboot der Weſtplatte und konnte den ſchwierigſten Seegang ertragen. Bei Hoel von Holland iſt aber eine gefährliche Stelle, an der bei Sturm Unterſtrömungen herrſchen. Eine ſolche Unterſtrömung dürfte dem Rettungsboot zum Verhängnis geworden ſein.

Straßenkämpfe in Kabul.

Kairo, 17. Jänner. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten aus Afghanistan beſtätigt es ſich, daß die Stadt Kabul bereits von den Aufſtändiſchen beſetzt iſt; es finden Straßenkämpfe ſtatt. Die aufſtändiſche Artillerie hat das Gebäude der türkiſchen Geſandſchaft beſchädigt. Der neue König beſitzt ſich zwar immer noch in Kabul, beherrscht aber die Lage nicht. Drei Viertel der Armee befinden ſich bereits auf Seiten der Aufſtändiſchen. Der Führer der Aufſtändiſchen, General Baſcha Saſao, hat es abgelehnt, mit den Prieſtern zu verhandeln, die der neue König zu ihm entſandt hatte.

Gerüchtweiſe verlautet, daß der Stamm Mohmand beabſichtigt, die Wiedereinſetzung Aman Ullahs zu verlangen und ihm zu bitten, ſie gegen die Aufſtändiſchen zu führen.

165.000 Dollar für eine Zulassungskarte zur New Yorker Börſe.

New York, 17. Jänner. Für eine Zulassungskarte für die New Yorker Börſe wurde am Mittwoch ein Preis von 165.000 Dollar gezahlt. Damit iſt der letzte Rekord der mit 800.000 Dollar gehalten wurde, wiederum überboten worden. Die Namen des Käufers und des Verkäufers der Zulassungskarte ſind nicht bekanntgegeben worden.

Die Erdbebenkataſtrophe in Schanſi.

Peking, 17. Jänner. Nach Blättermeldungen aus dem Erdbebengebiet in der Provinz Schanſi wurden in der Stadt Shenly 82 Perſonen getötet. Eine Pagode und 14 Häuser ſind eingestürzt.

Offizielle Einladung der amerikaniſchen Sachverſtändigen.

New York, 17. Jänner. Der britiſche Botſchafter in Washington wird im Namen der Reparationskommiſſion mit Einverſtändnis der intereſſierten Länder Owen Young und Pierpont Morgan einladen, in dem Reparationsſachverſtändigenauſchuß mitzuwirken.

Der Bristol-Cup.

In Beaulieu hat das Turnier der Tennisprofesſionals um den Bristol-Cup begonnen, an dem 16 der beſten Berufsspieler der Welt teilnehmen. Die Ausloſung ergab nachſtehende Reihenfolge: 1. Karl Koſeluh, 2. Moſis Koſeluh, 3. Demaſius, 4. Burke, 5. Bajus, 6. Guidici, 7. Eſtrabeau, 8. Ramillon, 9. Rajuch, 10. Weiſſ, 11. Pſaa, 12. Negro, 13. Maſſhel, 14. Page, 15. Haleet, 16. Burke. Die vier beſten Spieler wurden „geſetzt“, ſo daß ſie erſt in den Schlußrunden aufeinanderſtoßen. Es ſind dies Karl Koſeluh, Ramillon, Rajuch und Albert Burke. Koſeluh hat in der erſten Runde ſeinen Bruder Moſis 6:1, 6:2, 6:1 und in der zweiten Runde Edmund Burke, den ſchwächeren der Brüder 6:1, 6:1, 6:0 geſchlagen.

Eine Beſtechungsaffäre in Deutschland.

In Weſtdeutschland erſchienen bei einem Schiedsrichter, der ein Meiſterſchaftſpiel leiten ſollte, die Abgeſandten eines der beteiligten Vereine und boten dem Schiedsrichter 100 Mark für den Sieg. Derſelbe ging ſcheinbar auf das Angebot ein, zumal ihm verſichert wurde, daß „er nicht der erſte Schiedsrichter ſei, der ſich für ſolche Gefälligkeiten bezaſſen laſſe“. Hochbefriedigt gingen die beiden Abgeſandten wieder nachhauſe, aber der Schiedsrichter verſtändigte ſofort den Vorſtand der Schiedsrichtervereinigung Dülſſeldorf, der ſich dann heimlicherweiſe mit zum Meiſterſchaftſpiel begab. Wie es der Teufel haben wollte, gewann die Mannſchaft des „geldgebenden Vereines“. Prompt erſchienen nach dem Spiel wiederum die beiden Großauguren und überreichten dem Schiedsrichter die verſprochenen 100 Mark, die der Unparteiſche ſofort an den Vorſtand der Schiedsrichterortsgruppe weitergab, der ſeinerſeits Anzeige beim Verband erſtattete.

In den deutſchen Zeitungen wird der Fall lebhaft kommentiert, und das Nürnberger „6-Uhr-Blatt“ ſchreibt: „Das alles iſt im ethiſch-reinen Weſtdeutschland möglich.“

Immer wieder Nurni.

Jeden Tag kommen aus Amerika neue Meldungen über Nurni. Die jüngſte Nachricht beſagt, daß Nurni Amateur bleiben wolle. Der Meiſterläufer erſchien nämlich am Dienſtag vor der New Yorker Athletikkommiſſion und betonte, daß ſeine Reiſe in erſter Linie Studienzwecken der amerikaniſchen Automobilinduſtrie diene und daß ſeine finniſche Automobilfirma die Koſten dieſer Reiſe trägt. Seinen Aufenthalt in Amerika hat Nurni, der nach wie vor Amateur bleiben will, auf mindestens ein Jahr berechnet.

Niederlage der polniſchen Eishockeymannſchaft in Davos.

Mittwoch fand in Davos ein Eishockeywettkampf zwiſchen dem Berliner Schlittſchuhklub und dem A. J. S. Warschau ſtatt, welcher mit einer empfindlichen Niederlage der polniſchen Mannſchaft von 6:0 (0:0, 5:0, 1:0) endete. Die Niederlage des A. J. S. war in dieſem Verhältniſſe unverdient und entſprach nicht dem gegenseitigen Kräfteverhältniſſe.

Im erſten und letzten Spieldrittel waren die Mannſchaften vollkommen gleichwertig. Zu Beginn des zweiten Spieldrittels ſchießt Kulej ſeiner Mannſchaft ein Eigentor, die dadurch hervorgerufene Konſtellation nützt der Gegner aus und ſchießt in kurzen Abſtänden fünf weitere Tore. Beim A. J. S. verſagte dieſmal der Angriff im Schießen vollſtändig. Der beſte der polniſchen Mannſchaft war Krygier. Schiedsrichter Campbell (Kanada).

Bemerkenswert iſt, daß in der Berliner Mannſchaft einige Spieler anderer Vereine, namentlich der Kiſſerſeer mitgeſpielt haben, ſo daß die polniſche Mannſchaft eigentlich gegen eine inoffizielle deutſche Repräſentativmannſchaft geſpielt hat. Donnerſtag ſpielt der A. J. S. gegen den S. C. Davos.

Schwimmwettkämpfe in Krakau.

Sonntag finden in Krakau in der gedeckten Schwimmhalle der UMOA. allpolniſche Schwimmwettkämpfe ſtatt, an welchen Schwimmer aus ganz Polen teilnehmen werden. Man erwartet allgemein, daß am Sonntag einige polniſche Rekorde überboten werden.

Niederlage einer polniſchen Fußballmannſchaft in Danzig.

Sonntag, fand in Danzig ein Fußballwettkampf zwiſchen der jungen, polniſchen Mannſchaft Gedania und dem Verein für Leibesübungen aus Königsberg, dem achtfachen Meiſter der Baltiſchen Fußball-Verbandes ſtatt. Die deutſche Mannſchaft gewann 5:0 (2:0), wobei es ein ſchönes, faires Spiel gab, die Ueberlegenheit der Deutſchen jedoch nicht ſo groß war, als es das Reſultat beſagt.

Skikurs auf der Barania.

Der Schleiſche Skiklub veranſtaltet zwiſchen dem 2. und 5. Februar l. J. auf der Barania einen Skikurs für Fortgeſchrittene. Anmeldungen ſind an den Slonski Klub Narciarski in Rybnik, Poſtfaß 7 bis ſpäteſtens 25. d. M. zu richten.

Polniſche Eiſchnellauf-Meiſterſchaften in Waſchau.

Die polniſchen Meiſterſchaften im Eiſchnellaufen werden zwiſchen dem 2. und 3. Februar l. J. auf dem Eiſlaufplatz des Waſchauer Eiſlaufvereines in Waſchau (ulica Nowowiejska 54) ausgetragen. Das Programm der Wettkämpfe umfaßt alle klaſſiſchen Konkurrenzarten.

Die polniſchen Eiskunſtlauf-Meiſterſchaften finden in Gemborg am 9. und 10. Februar l. J. ſtatt. Das Programm umfaßt Herren-, Damen- und Paarlaufen.

Koſeluh gewinnt überlegen den Bristol-Cup.

Im zweiten Semifinale zwiſchen Albert Burke und Rajuch gewann Burke nach ſchärſtem Kampf 6:1, 4:6, 6:4, 7:9, 9:7. Am demſelben Tage ſchlug Ramillon — Eduard Burke 6:4, 6:3, 6:4.

Freitag wurde das Finale zwiſchen Karl Koſeluh und Albert Burke erledigt. Koſeluh zeigte ſich glatt überlegen und ſchlug den Engländer 6:3, 6:1, 6:0 nach einem Spiel, das den Weltmeiſter auf der Höhe ſeines Könnens zeigte.

Koſeluh hat alſo wiederum ſeine Extraklaſſe bewieſen, er gab in dem Profesſionaltturnier um den Briſtolcup, das die Elite der Berufsspieler aller Länder vereinigte, auch nicht einen Satz ab und ſchlug alle ſeine Gegner in überlegenem Stil.

Ein Bokampf Steinbach (Wien) — Domgörgen.

Die Berliner Sportpalaiſtdirektion hat den öſterreiſchen Mittelgewichtsmeiſter Poldi Steinbach für den 18. d. M. feſt verpflichtet. Als Gegner war Aid Nitran vorgeſehen, der aber abſagte. Nun verſuchte man ſeit langem ſchon Hein Domgörgen als Gegner für Steinbach zu verpflichten, doch ſcheiterten die Verhandlungen an den hohen Forderungen des deutſchen Meiſters. Um das Zuſtandekommen des Kampfes mit Domgörgen ſicherzuſtellen, hat Poldi Steinbach ſeine Gagenanſprüche ſtark reduziert. Dadurch iſt es zu einem definitiven Abſchluß mit Domgörgen gekommen und der Kampf findet am 18. d. M. im Berliner Sportpalaiſt ſtatt.

Keine Hallenſtarts Houbens.

Einer Meldung aus Krefeld zufolge, wird der deutſche Sprinter-Meiſter Houben im Anſchluß an ſeine Rückkehr nach Krefeld entgegen ſeinem früheren Beſchlusse ſich nicht an der dieſjährigen Hallenſaison beteiligen, ſo daß alle dieſezüglichen Meldungen, die von Houbens Start bei Hallenveranstaltungen ſprachen unzutreffend ſind. Houben iſt durch den Eintritt als Prokurist in die Krefelder Weinhandlung Friedrichs ſo ſtark beruflich beſchäftigt, daß er erſt zum Frühjahr daran denken kann, ſich an Wettkämpfen im Freien zu beteiligen.

Radio

Freitag, den 18. Jänner.

Warschau. Belle 1415.1: 17.55—18.50 Konzert des Man-dolinorchesters, 18.50—20.15 Vorträge, 20.15 Konzert der Waſchauer Philharmonie.

Kattowig. Belle 416.1: 17.55 Nachmittagskonzert. Symphonisches Konzert aus Waſchau, 22.30 Briefkaſten in franzöſiſcher Sprache für Ausländer.

Krakau. Belle 566: 17.55—18.50 Nachmittagskonzert aus Waſchau, 18.50—20.00 Vorträge, 20.15 Konzert der Waſchauer Philharmonie aus Waſchau.

Breslau. Belle 321.2: 18.45 Vergabeſteigungen im Winter, 19.25 Unregelmäßige Zahnſtellung, 19.50 Juſtizirrtümer in Kriminalfällen vergangener Tage, 20.25 „Kapital“. Ein Hörſpiel in Briefen, Telegrammen, Ferngeſprächen und Funknachrichten nach der Novelle „Der Feurwolf“ von Wilhelm Verſhofen, von G. W. Biſchoff, 21.30 Jazz an zwei Flügeln, 22.00 Reichsturzſchrift.

Berlin. Belle 475: 16.30 Sonate für Violoncello und Klavier. Anſchließend: Unterhaltungsmuſik, 18.10 Die Sportſchau des Monats, 18.35 Sprechſtunde beim Kinderarzt, 19.00 „Zum 18. Jänner“, 19.30 Amerikaniſche Weltpolitik von Washington bis Hoover, 20.00 Induſtriwanderingen durch Mitteldeutschland, 20.30 Symphonie-Konzert. Dirigent: Oskar Fried.

Prag. Belle 343.2: 11.15 Schallplattenmuſik, 12.30 bis 13.30 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 bis 17.45 Engliſcher Sprachkurs, 17.45 Deutſche Sendung. Die Behandlung und Düngung der Wiefen im Frühjahr und Sommer, 19.00 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag. J. B. Foerſter: „Jeſſita“, 22.20—23.00 Tanzmuſik.

Wien. Belle 519.9: 16.00 Nachmittagskonzert, 17.10 Kammermuſik, 18.10 Wochenbericht für Körperſport, 18.30 Ueber Schönbergs Gurrelieder, 19.00 Die öſterreiſche Sozialverſicherung, 19.30 Arnold Schönberg: Gurrelieder, 21.30 Abendkonzert.

Volkswirtschaft.

Ein neues Exportsyndikat in Polen.

Die Kartellbewegung im polnischen Wirtschaftsleben nimmt immer größeren Umfang an. Nach dem zuletzt zustande gekommenen Viehexport-Syndikat sind gegenwärtig Verhandlungen zur Gründung eines Butterexport-Syndikates im Gange. Die Gründung dieses Syndikates steht unmittelbar bevor.

Erneute Steigerung der Zuckerrübenanbaufläche.

Auch in der neuen Kampagne ist mit einer Steigerung der Zuckerrübenanbaufläche in Polen zu rechnen. 1928 waren insgesamt 234 253 ha mit Zuckerrüben bebaut gegen 202 066 ha im Jahre 1927 und 171 750 ha im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1927. Bemerkenswert ist, daß die Vorkriegsanbaufläche auf dem Territorium der heutigen polnischen Republik im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 nur 167 817 ha betragen hat, so daß sich mittlerweile eine Anbauflächensteigerung um rund 60 000 ha ergibt.

Der zweite Wollmarkt in Thorn.

Am 5. und 6. Februar d. J. findet seit Beendigung des Krieges der zweite Wollmarkt in Thorn statt. Das Interesse für diese kleine Ausstellung verspricht gut zu werden. Die ausländischen Wollfabriken werden ihre Fabrikate mit Rücksicht auf die hohen Transportkosten nur in Proben von je 5 kg zur Schau stellen, während Inlandswolle zum größten

Teil schon in den Messelagern aufbewahrt ist. Der größte inländische Aussteller wird auch in diesem Jahre die Gesellschaft „Polstie Runo“ sein, die schon jetzt in den Lagern in Thorn mehr als 40 000 kg Wolle im Werte von 250 000 Zł aufbewahrt. Mit weitaus größerem Geschäft als im Vorjahre ist diesmal durchaus zu rechnen, da die Lodzer Fabrikanten, die im vorigen Jahre durch den Lodzer Textilstreit behindert waren, mehr aufkaufen werden.

Besserung der wirtschaftlichen Lage in Danzig.

Aus Danzig wird berichtet: Am Freitag fand eine Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer statt, in welcher der Syndikus der Kammer einen längeren Bericht erstattete. Er weist in demselben auf die bedeutende Besserung in der wirtschaftlichen Lage Danzigs im abgelaufenen Jahre hin. Der Bericht des Syndikus bemerkt unter anderem, daß die Handelskammer seit einigen Jahren die Entwicklung Gdynias genau verfolgt und auch den Bau des Hafens genau beobachtet. Im abgelaufenen Jahre gestaltete sich für Danzig günstig der Abbau des Systemes der Einfuhrverbote, weiters die Aufhebung der Verkehrssteuer und der Steuer für Frachtbriele. Der günstige Moment jedoch für die Entwicklung Danzigs war die Zuerkennung der direkter Eisenbahntarife seitens Polen für Waren, die nach Danzig gehen. Zum Schluß des Berichtes betonte der Syndikus die ständige Besserung des wirtschaftlichen Lebens in Polen.

Einfuhrzoll in China.

Die Handels- und Gewerbekammer in Bielitz verständigt hiermit, daß vom 1. Februar an in China ein neuer Zolltarif eingeführt werden soll, der auch Einfuhrzölle für die Einfuhr von Waren in das Zollgebiet in der Höhe von 2,5 bis 22,5 Prozent des Wertes der Waren vorsieht. Diese Waren sind in 6 Klassen eingeteilt und zwar:

1. Klasse A. Die Zollsätze in der Höhe von 22,5 Prozent des Wertes der Ware umfassen Luxuswaren, Waffen, Papier, Pretiosen, Wein und dgl.
2. Klasse B. Zollsätze in der Höhe von 17,5 Prozent des Wertes der Ware umfassen Seidenweben, Spitzen, Kolonialwaren, Lederwaren, Sandalschuhe, Bier und Maschinen.
3. Klasse C. Zollsätze in der Höhe von 12,5 Prozent des Wertes der Waren umfassen Kleider, Wäsche, Teppiche, Farbmittel und dgl.
4. Klasse D. Die Zollsätze in der Höhe von 10 Prozent des Wertes der Waren umfassen Wollweben, Kunstseidweben, Holzprodukte, gebogene Möbel und dgl.

Schließlich gehören in die Klassen E. und F. Massenkonsumartikel.

Außer den obigen Zöllen sind die Waren noch mit einem 5-prozentigen Zuschlag bei der Einfuhr belastet.

Goldmünzennotierungen der Bank Polski.

Die Bank Polski zahlte am 10. d. M. für Goldmünzen in Zloty: Rubel 4,58, Reichsmark 2,123, Kronen 1,89, lateinische Münzunion 1,79, Dollar 8,91, englische Pfund 43,38, türkische 39,16, skandinavische Kronen 2,38, holländische Gulden 3,58, österreichische, holländische und belgische Dufaten 20,38, ein Gramm Feingold 5,92, Silbermünzen: Rubel neue Stempel 1,75, alte Stempel 2,20, Mark 0,76, Münzunion 0,63, Kronen 1,63, 5-Frankenstück 0,68, ein Gramm Feinsilber 0,15.



RINGE,

die zur Kette werden.

Kriminalroman von Marie-Elisabeth Gebhardt
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

40. Fortsetzung.

Eines Tages sagte er: „Ich brauche einen Paß. Mein alter geht nicht mehr. Er muß genau auf meine Person geschrieben und auch visiert sein, nach Frankreich über Deutschland auf beliebige Zeit. Stelle ihn auf den Kaufmann Surowitsch aus Rumänien oder Serbien aus, meinetwegen mache mich zum Heiden, oder was du willst. Wann kann ich den Paß haben?“

„Und was willst du geben?“ Einen Paß zu besorgen macht viel Arbeit und Kosten.

„Ich habe noch ein Armband zu der ersten Kette, das sollst du dafür haben.“

„Gut, bringe es mir in acht Tagen, dann soll der Paß fertig sein.“

Wieder einige Tage später bezog ein Kaufmann Michael Surowitsch aus Belgrad in Zoppot ein Hotelzimmer. Er war häufiger Gast in den Spielsälen, schien aber nicht viel zu gewinnen. Es wurde den Croupiers und den Spielern zu scharf auf die Finger gesehen.

Auf einer Erhöhung saß ein Beamter der Gesellschaft, die die Spielsäle gepachtet hatten, und wendete den schmalen geierhaften Kopf unablässig nach allen Seiten. Ihm entging nichts, was die grünen Tische betraf. Auch war die Saison schon zu vorgerückt, so daß nur eine kleine Zahl eifriger Jauratten das Pad und die Spielsäle bevölkerten.

Bald reiste auch der serbische Kaufmann weiter nach Westen. An der Grenze schien er etwas ängstlich zu sein, weil er ein sehr schlechtes Deutsch sprach. Da sein Paß aber in Ordnung war, hatte er keinerlei Ungelegenheiten, und hielt seinen Einzug in Deutschland und bald darauf in Berlin, ohne irgendwie belästigt zu werden.

Hildegard von Wenden war infolge der düsteren Erlebnisse recht leidend geworden. Sie mochte nicht mehr unter Menschen gehen, und es schien, als solle ihr Gemüt sich von den Eindrücken der Schweizer Reise nicht mehr erholen können.

Ihre Umgebung vermied sorgsam jede Anspielung auf den Aufenthalt in der Schweiz.

Nur Hans Wertenthin kam sehr häufig, auch ohne besondere Einladung. Der Geheimrat hatte ihn darum gebeten, als er sah, daß Hildegard durch die Anwesenheit des Assessors aufgehört wurde.

Hatte sich das junge Mädchen dann frühzeitig zurückgezogen, so saßen die beiden Herren noch ein Stündchen im Zimmer des Geheimrats beisammen, um zu plaudern.

Nach und nach wurden bestimmte Abende festgelegt, an denen Hans bereits vor dem Abendessen erschien, und die nächsten Stunden mit den Freunden verlebte. Er selbst versäumte diese Abende nur im äußersten Notfall, wenn der Dienst ihn verlangte.

In einem dieser Abende kam Hans außerordentlich spät, und Hildegard empfing ihn vorwurfsvoll, weil nun das Essen verdorben sei.

Hans entschuldigte sich damit, daß der Dienst ihn so lange festgehalten habe, leitete aber sofort das Gespräch auf andere Dinge, als er sah, daß ein Schatten über Hildegards Gesicht zog. Doch Herr von Wenden sah ihm an, daß er irgend etwas Wichtiges erlebt hatte. Auch Hildegard spürte die leise Aufregung des Freundes, und war neugierig, was sie zu bedeuten habe. Sie zögerte deshalb, sich zurückzuziehen. Endlich merkte sie, daß Hans in ihrer Gegenwart nicht sprechen wollte, und ging in ihr Zimmer.

Sie war kaum außer Hörweite, als ihn der Geheimrat fragte: „Was haben Sie, Assessor? Ist etwas Neues im Falle Mazetti geschehen? Hat man den Mörder gefangen?“

„Nein, aber ich glaube, ihn heute hier in Berlin gesehen zu haben. Außerdem bin ich mit einem anderen der Beteiligten zufällig zusammengetroffen.“

„Mit wem? Erzählen Sie doch ausführlich, Wertenthin!“

„Der Ring, den Fräulein Hildegard noch immer ver-

mißt, bestand aus einem herzförmigen Amethyst in altertümlicher Fassung. Ringsherum waren Diamanten ebenfalls in herzförmiger Linie angebracht? Ist es nicht so, Herr Geheimrat?“

„Ja, ja doch! Was soll das mit dem Ring?“

„Ich habe ihn am Finger eines Herrn gesehen, der kein anderer war als Viktor Grenier, oder wie er sonst heißt.“

„Wo? Erzählen Sie doch der Reihe nach!“ mahnte Herr von Wenden ungeduldig.

„Wie ich vorhin schon zu Fräulein Hildegard sagte, hatte ich heute lange in Moabit bei einem Prozeß zu tun. Ich mußte nachher noch nach Halensee und benutzte vom Bellevue aus die Stadtbahn. Am Tiergarten stiegen zwei Herren ein, die sich mir gegenüber hinfetzten. Den einen erkannte ich als unseren Jünger aus Interlaken; Sie erinnern sich, Herr Geheimrat? Er erkannte mich auch sofort, und redete mich an. Sein Gefährte war ein älterer Verwandter, und wurde mir als Genta Mahina vorgestellt.“

„Das ist der Herr“, erläuterte Sandhrib, „der mit in Interlaken in dem Prozeß von Rita Mazetti beschäftigt war. Sie haben alles so gesagt, wie es wohl wird gewesen sein, mein Herr! Kannten Sie denn diese Nautisch girl, was will befragen zu Deutsch...“

„Dinne, siel ich ein. Ob ich sie schon früher kannte? Nun, sie hatte hier eine Rolle in einer Familiengeschichte bei Bekannten gespielt. Da habe ich sie kennengelernt, mein Herr.“

„Sie sind das Gemahl von die blonde Dame, welches hatte sollen ermordet haben Rita? Ist es nicht so.“

Ich sagte ihm, daß dies nicht der Fall sei, ich wäre nur mit Ihnen bekannt.

„Haben Sie denn auch gekannt den Franzosen, der soll sein der wirkliche Mörder“, fragte mich nun der Ältere Jünger.

Ich sagte ihm kurz von meinen Beobachtungen, und daß ich annehmen müsse, Grenier habe Sandhrib Mahina nur als Spürhund verwendet.

Fortsetzung folgt.

Grosse Auswahl in gebrauchten Automobilen

jeder Stärke und Fabrikats, offen und geschlossen, äusserst preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen finden Sie bei

Hielscher & Ahrent, Automobile

Breslau 2, Taubentzenstrasse 41, Telefon Nr. 26141.

Wichtig für Kaufleute und Industrielle!

Büro für Tarfreklamationen in Gdynia, ul. Portowa 1

Inhaber T. Panasiewicz (ehem. langjähriger Referent der Abteilung für Einnahmenkontrolle der Eisenbahndirektion Danzig in Bydgoszcz).

Schnelle und kostenlose Erledigung sämtlicher Eisenbahnreklamationen sowie Prüfung von Frachtbriele für Eisenbahntransporte. — Erteilung von Informationen auf dem Gebiete der Transport-Tarife.

Verlangen Sie Prospekte! 308

Messing-BLECHE Kupfer-BLECHE

sowie Messing und Kupfer in Form von Drähten, Röhren und Stangen, kupferne Freileitungen, Kupferschienen etc.

liefern prompt und billig

St. Grabianowski i Ska

Oddział Bydgoski.

311

Bydgoszcz, ul. Dworcowa 66, Telefon Nr. 912.

Telegramm-Adresse „Mongrab“

Zentrale: Katowice.

Filialen: Poznań—Bydgoszcz

Generalvertreter für den Westen Polens sowie die Freie Stadt Danzig der Firma

Norblin, Br. Buch i T. Werner, Warszawa.